

UMG-live

MITARBEITENDENZEITSCHRIFT

HEFT 4/2023



GUT GEMACHT!

Inhalt



Editorial 3

Titel: Gut gemacht	
Die Mauer muss weg	4
Diese Begeisterung steckt an!	6
Ein Prinz am Lenkrad	7
Beides gehört zum guten Ton	8
DANKE für so viel Herz	9

UMG-Menschen

Neues Leitungspersonal	9
Preise und Auszeichnungen	10
4 von 4444	11

Neues aus der Fakultät:

Nachwuchsforscher*innen vernetzt	12
Ersatz für Kälberserum	12

Rundblick:

Bessere Versorgung bei Darmversagen	13
„Jetzt kannst du auch ganz aufhören“	14
Eine Herzchirurgie für die UMG	15

Ein Tag mit ...

... dem Erzieher auf der Kinder-Onkologie	16
---	----

Butter bei die Fische:

Können wir uns wirklich nicht wehren?	18
---------------------------------------	----

Kurz vor Schluss	19
-------------------------	-----------

Impressum

UMG-live, Mitarbeitenden-Zeitschrift der Universitätsmedizin Greifswald

Herausgeber: Vorstand der Universitätsmedizin Greifswald, Fleischmannstraße 8, 17475 Greifswald **Chefredakteur:** Christian Arns (ca.), Leiter der Stabsstelle Kommunikation und Marketing, (03834) 86-5288, christian.arns@med.uni-greifswald.de **Autor*innen dieser Ausgabe:** Konstanze Aurich, Mathilda Guerin, Silvia Holtfreter, Katrin Kleedehn (KK), Christopher Kramp (ck), Janosch Schoon, Janine Timm, Antje Vogelgesang **Bildredaktion, Grafik und Satz:** Manuela Janke-Tiede **Redaktionsschluss:** 13. November 2023 **Fotos:** Christian Arns, Konstanze Aurich, Dana Barthel, Katrin Kleedehn, Christopher Kramp, Annina Rehbein, Götz Schleser (S.3), Janosch Schoon, Janine Timm, Laura Will, iStockphoto, Pixabay **Druck:** DokuService Knoll GmbH, Greifswald **Druckauflage:** 500 Stück **Alle Rechte vorbehalten.**

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

zum Jahresende und dem anstehenden Weihnachtsfest überbringen wir Ihnen ganz besondere Geschenke: Gute Nachrichten. In dieser Ausgabe unserer UMG-live finden Sie viele kleine und große Darstellungen von besonderem Engagement, berufsübergreifender Zusammenarbeit und geglückten Lösungen. Sie werden sehen, dass hier vieles gut und sogar ausgesprochen gut gelingt.

Was im Heft beschrieben wird, sind Beispiele. Sie stehen für das Ganze. Wir haben nicht den Anspruch, dass sie in ihrem jeweiligen Bereich zwingend die besten sein müssen. Deswegen bezeichnen wir sie auch nicht als „best practice“. Es reicht doch völlig, dass Mitarbeitende etwas richtig gut machen. Manche sind besonders engagiert, andere auffallend kooperativ oder ideenreich. Wir vom Vorstand und die beiden kleinen Weihnachtsmänner auf unserer Titelseite finden:

Sie haben das wirklich GUT GEMACHT.

Uns allen können diese Beispiele ein Ansporn sein. Lassen Sie uns gemeinsam und jeden Tag daran arbeiten, dass wir unsere Aufgaben bestmöglich erfüllen: jede und jeder einzelne für sich, aber auch als gemeinsames Haus. Die Beispiele machen Lust dazu:

Lesen Sie vom Techniker, der sich Gedanken über das Gesamterscheinungsbild der UMG macht, und von der Pflegedienstleiterin, die gerade in Konfliktfällen unmittelbar vor Ort ist. Begleiten Sie den Institutsdirektor, der sich in die Bauplanung einfucht und dabei alten Bergsteiger-Weisheiten vertraut. Oder wussten Sie, dass ein prominenter Musiker bei einem unserer Hilfs-Transporte für die Ukraine mit am Steuer saß?

Während der Gespräche zu dieser Weihnachts-Ausgabe haben wir im Vorstand festgestellt, dass wir künftig in jeder Ausgabe unserer UMG-live ein so erfreuliches Beispiel finden möchten. „Gut gemacht“ ist also eine neue Rubrik der Mitarbeitendenzeitschrift. Wir sind selbst gespannt, was im Lauf der Zeit alles zusammenkommt.

Jenseits der Themen dieses Hefts freue ich mich, dass unser Slogan „Nachhaltig in eine gesunde Zukunft“ wei-



ter Fahrt aufgenommen hat. Im vergangenen Monat sind wir als UMG dem Greifswalder Nachhaltigkeitsbündnis beigetreten. Wir bekennen uns klar zur unterzeichneten Deklaration. Damit setzen wir uns weitere Ziele zu mehr Nachhaltigkeit in der Stadt und eben auch bei uns an der Universitätsmedizin.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wir als Vorstand sind Ihnen dankbar, dass wir zusammen ein überwiegend erfolgreiches Jahr 2023 geschafft haben. Die äußeren Rahmenbedingungen haben es uns allen erschwert, aber wir haben das Beste daraus gemacht.

Wir wünschen Ihnen, Ihren Familien und allen, die Ihnen am Herzen liegen, schöne Weihnachtstage und natürlich einen gesunden Start ins Jahr 2024.

Herzliche Grüße im Namen des gesamten Vorstands,

Ihr


Prof. Dr. med. Uwe Reuter
 Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Vorstand



Drei von vier Punkten müssen immer festen Halt haben. Erst, wenn der freie Fuß wieder sichert, kann eine Hand oder der andere Fuß nachgezogen werden. – Diese alte Bergsteiger-Regel beherzigte Institutsdirektor Prof. Matthias Nauck beim ehrgeizigen Umbau seines Labors.

Die Mauer muss weg!

Die verschiedenen Berufsgruppen der UMG sind aufeinander angewiesen. Manchmal klappt die Zusammenarbeit besonders gut. Wenn beispielsweise ein Bierwagen vor der Blutspende vorfährt, über Weihnachten die Wände gestrichen werden oder ein Arzt so respektvoll mit Pflegefachkräften umgeht, dass es denen ein Lob wert ist. Dann lässt sich sagen: Gut gemacht.

Der Arbeitsauftrag für **Marco Holz** klang eigentlich überschaubar: „Da unten im Labor muss die Wand raus.“ Das Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin sollte neue Geräte bekommen, die nicht in den bisherigen Raum passten. Also musste die Wand zum Flur weggerissen und der Raum auf diese Weise vergrößert werden.

Der Projektmanager des Geschäftsbereichs Technik & Bau fand vor Ort gleich drei Probleme vor, die seine Aufgabe erheblich anwachsen ließen: Erstens verliefen an der Wand zahllose Medienleitungen. Zweitens war es eine tragende Wand, die eine Brandschutzdecke zu halten hatte. Und drittens...

... drittens stand für Institutsdirektor **Prof. Matthias Nauck** fest, dass der Umbau während des laufenden Betriebs stattfinden musste. „Die Kliniken sind auf unsere Arbeitsergebnisse angewiesen“, begründet Nauck gegenüber der UMG-live, „da kann man nicht mal eben drei, vier Wochen Pause machen und in Ruhe umbauen“.

Natürlich gehe es schneller, „wenn man durch die Schließung entsprechende Baufreiheit hat“, sagt Holz. Dass es dennoch zügig verlaufen sei, liege vor allem daran, dass „wirklich immer jemand da war, den wir notfalls fragen konnten“. Konkret waren das **Dr. Kathrin Budde** und **Dr. Juliane Schöpfel**, beide Stellvertreterinnen des Direktors, sowie die Wissenschaftlerinnen **Dr. Theresa Winter** und **Daniela Behrendt**. Die Zusammenarbeit habe hervorragend funktioniert, lobt Holz, das Tempo war ordentlich: „Der Auftrag kam im Sommer 22, fertig waren wir Anfang Mai 23.“ Respekt zollt er den Kolleg*innen im Labor, die viel über sich ergehen ließen: „Der Baulärm war zum Teil heftig.“

„Solange hatten wir da oben einen Bierwagen stehen“

Prof. Matthias Nauck

Institutsdirektor Nauck plante die einzelnen Schritte mit und hielt sich dabei nach eigener Beschreibung an eine alte Bergsteiger-Regel: „Drei Punkte müssen immer sicher an der Wand sein. Nur eine Hand oder ein Fuß sucht den nächsten Halt.“ Die Arbeiten seien also oft in kleinen, aber systematischen und vor allem sicheren Schritten vorangegangen.

Als beispielsweise die Kühlzelle umgebaut wurde, habe man erst einmal einen Kühl-Laster auf den Parkplatz vor der Blutspende gestellt, dorthin alles umgelagert, dann abgebaut und ein Stück Wand weggenommen. „Solange hatten wir da oben einen Bierwagen stehen“, erinnert sich Nauck lächelnd.

Möglich gewesen sei so etwas durch „so flexible und zuverlässige Ansprechpartner wie Herrn Holz“, lobt Nauck die Zusammenarbeit über die Berufsgruppen hinweg. Marco Holz selbst erlebt das Miteinander innerhalb der UMG häufig als sehr produktiv, etwa beim jüngsten Umbau in der Neonatologie: Von der Pflege seien

Judith Mähl und **Sarah Klaeske-Ganzow** dauerhaft ansprechbar gewesen, zudem

„immer jemand von den Ärzten“. Auch die Zusammenarbeit mit dem Arbeitsschutz, der Hygiene und der KiD habe sehr gut funktioniert, „die haben immer mal kurzfristige Reinigungsungen ermöglicht“.



Dem Lob für die KiD schließt

sich **Gitte Berger** an: Wenn über Weihnachten Stationen geschlossen würden, sei die Reinigung sehr flexibel und nutze die Gelegenheit der leeren Räume. Oft würden dann sogar kurzfristig Malerarbeiten ausgeführt, was dank der guten Zusammenarbeit mit dem GB Technik & Bau möglich sei, so die Pflegedienstleiterin.

Als Pflegende die Gelegenheit hatten, ihre Sorgen und Nöte gegenüber zwei Vorstandsmitgliedern auszubreiten, nutzten sie diese ausführlich. Mittendrin auch ein deutliches Lob: Oberarzt Hofer aus der Orthopädie gehe erfreulich respektvoll mit der Pflege um, so ein Operationstechnischer Assistent, das falle positiv auf.

Natürlich gebe er sich Mühe, höflich zu sein, versichert **Dr. André Hofer** gegenüber der UMG-live. Zugleich betont er, dass Wertschätzung am besten wechselseitig funktioniere. So empfinde er sich und seine Arbeit insbesondere dann respektiert, „wenn auch alle anderen am Tisch gut vorbereitet in die Operation gehen“. Über die Berufsgruppen hinweg freue er sich, „wenn alle pünktlich sind und die Hygieneregeln beachten“.

Christian Arns.



Gleichgeschlechtliche Paare tauchen in den Vorlesungen von Prof. Stefan Engeli ganz selbstverständlich auf: „Wir sind im Jahr 2023.“

Diese Begeisterung steckt an!

Dickes Lob: Manchmal werden UMG-Mitarbeitende von Kolleg*innen gelobt, weil sie ihren Job besonders gut machen. Weil sie engagiert lehren oder sich nicht wegducken, wenn es Probleme gibt. Das bringt Anerkennung, obwohl es anderen sogar bisweilen mehr abverlangt. Hier sind drei von denen, die das Lob offenbar verdient haben.

Die Studierenden hören aufmerksam zu. Der Dozent schildert einen Beispielfall, um die unerwünschte Wirkung eines Medikaments zu erläutern. Gerade geht es um einen Mann, der zuhause Luftnot und ein starkes Krankheitsgefühl erlebt: „Sein Ehemann ruft dann sofort den ärztlichen Notdienst.“

Sein Ehemann? – „Selbstverständlich“, sagt Prof. Stefan Engeli, der die Fallgeschichte entwickelt hat: „Wir befinden uns im Jahr 2023, da reden wir doch nicht mehr ausschließlich über heterosexuelle Paare.“ Inhaltlich geht er zudem häufiger als früher auf geschlechtsspezifische Besonderheiten ein, „wenn es zu dem Thema etwas gibt. Dazu ist noch viel zu wenig bekannt.“

Die Studierenden schätzen diese Aufgeschlossenheit und schlugen ihn für einen der Lehrpreise der Greifswalder Universität vor. Die Jury folgte dieser Sichtweise und zeichnete ihn im Frühjahr für seine „diversitätssensible Lehre“ aus (UMG-live 3-23). Für den Geschäftsführenden Direktor des Instituts für Pharmakologie gehört Diversität zum täglichen Geschäft, „und das geht weit über die übliche Bedeutung des Begriffs hinaus: Unter anderem müssen das Alter, die Nierenfunktion und eventuell Adipositas berücksichtigt werden.“ Da gehöre „selbstverständlich auch das Geschlecht

dazu, schließlich gibt es bei manchen Erkrankungen unterschiedliche Symptome – und bei manchen Wirkstoffen sind angepasste Dosierungen sinnvoll“. Als er auf Bitten von Studierenden einen Vortrag über geschlechtsspezifische Unterschiede bei Corona-Impfungen und -Therapien hielt, stellte er einmal mehr fest, wie selten sich die Forschung bisher dieser Frage annimmt: „Da wird viel zu oft noch nicht richtig hingeguckt!“

Nur lästig oder echtes Problem?

Beispiel 2: Richtig hinzugucken und dabei das Ganze im Blick zu behalten, das fordert Gitta Berger von ihren Mitarbeitenden. „Wenn irgendwo ein Problem auftaucht, sollen sie bitte erst einmal überlegen, ob es wirklich so groß ist“, verlangt die Pflegedienstleiterin: „Ist etwas lästig oder wirklich eine Notsituation?“ Ihre Leute wüssten, „dass sie mich nicht wegen Kleinram anrufen sollen. Die müssen sich schon erst mal selbst kümmern.“ Für Berger gehöre dann aber auch dazu: „Wenn sie sich dran halten, dass sie sich nur bei echten Problemen melden, muss ich dafür gerade stehen, dass ich die Probleme auch wirklich löse!“

Das typische Beispiel sei Personalnot. „Wenn jemand krank ist und eine Station dadurch wirklich unterbesetzt wäre, dann muss die Leitung erst mal bei den anderen Stationen unseres Pflegebereichs nachfragen.“ Da sei natürlich auch niemand übrig, weiß Berger, „aber wir müssen doch gemeinsam sehen, wo jemand am dringendsten gebraucht wird“.

Sie selbst schaltet sich erst ein, wenn im eigenen Bereich niemand zu finden ist, dann beginnt die UMG-weite Suche. „Es geht doch nicht darum,

dass wir nur um den bestmöglichen Stand auf dieser Station oder in jenem Bereich achten“, vermittelt sie unermüdet: „Die Berufsgruppe braucht Hilfe!“

Im Umkehrschluss heißt das, dass sie auch Personal aus dem eigenen Bereich abzieht, wenn es anderswo noch dringender gebraucht wird. „Das finden die meisten in dem Moment nicht toll“, sagt sie und hat Verständnis dafür. Ihr Rezept: „Der offene Umgang miteinander. Wenn ich transparent erkläre, wie die Situation ist und warum dieses oder jenes passieren muss, dann ziehen die Leute auch mit.“

Engagierte Lehre am Bett

Manche reißen sogar mit, wie Beispiel 3 zeigt: Sarah lobt ausdrücklich die Lehre von **Prof. Agnes Flöel**, insbesondere bei der praktischen Ausbildung an Patient*innen. Die Medizinstudentin möchte ihren Nachnamen nicht in der Zeitschrift lesen, betont aber enthusiastisch: „Bei ihr spüren wir, dass sie das nicht als lästige Aufgabe empfindet, sondern dass sie uns wirklich etwas vermitteln will.“ Die Direktorin der Klinik für Neurologie brenne für ihre Disziplin, „und das steckt an“.

Das Kompliment freut sie besonders, erwidert die Gelobte, denn „für die praxisnahe Ausbildung steht leider viel zu wenig Zeit zur Verfügung“. Die zweieinhalb Tage am Bett realer Patient*innen „ist eigentlich zu knapp bemessen für eine so komplexe Disziplin wie die Neurologie“, betont Prof. Flöel. Gemeinsam mit ihrem Team hoffe sie auf die geplante Änderung der Approbationsordnung und darauf, dass etwas mehr Zeit zur Verfügung steht, vielschichtiges Wissen angemessen zu vermitteln.

„Wir suchen schon immer nach Patienten mit einem offenkundigen Krankheitsbild, damit die Studierenden es in der knappen Zeit herausfinden können und ein Erfolgserlebnis haben.“ Doch es sei schwierig, einem Patienten drei oder sogar vier solcher Gruppen ans Bett zu schicken. Deswegen treffen Studierende manchmal auf weniger klare Fälle – und haben es entsprechend schwerer.

Die Klinik gebe sich „große Mühe, das notwendige Wissen bestmöglich zu vermitteln“, versichert auch **Dr. Bettina von Sarnowski**. Die für die Lehre zuständige Oberärztin verweist auf die Übungen mit Laiendarsteller*innen sowie auf zusätzliches, umfangreiches Videomaterial, das erstellt wurde. Sonst hätten Studierende z. B. in den 10-Minuten-Untersuchungen der sogenannten OSCE-Prüfungen kaum eine Chance.

„Neurologie ist spannend und so wichtig“, wirbt Agnes Flöel und lässt jeden verstehen, was Studentin Sarah mit ihrem Lob meinte. „Neurologie braucht man in jedem Bereich“, versichert die Klinikdirektorin, „also auch die späteren Hausärzte oder andere Fachärzte“.

(ca.)



Foto: Dana Barthel, ganz herzlichen Dank !!

Im Frühjahr brachten die ersten Hilfstransporte der Unimedizin medizinische Geräte, Verbrauchsmaterialien und Schutzausrüstung an die polnisch-ukrainische Grenze. Was kaum jemand weiß: Über viele Stunden saß der Schlagzeuger der Band „Die Prinzen“ am Steuer und fuhr einen der Laster. Ali Zieme packte kräftig mit an. Er wollte einfach mithelfen.

Mit rund sechs Millionen verkauften Tonträgern gehören „Die Prinzen“ längst zu den erfolgreichsten deutschen Bands. „Küssen verboten“ und „Alles nur geklaut“ aus den frühen 90ern sind ebenso bekannt wie „Dürfen darf man alles“ aus dem vorletzten Jahr. Seit 1991 treibt **Ali Zieme** die Band als Schlagzeuger an. Zieme ist ein Promi, zumal in Greifswald, wo er seit einigen Jahren lebt. Doch als er sich in den Transporter neben Logistik-Chef **Thorsten Janßen** setzte, war kein Medienvertreter vor Ort, es gab keinen werbewirksamen Rummel.

„Darum ging's doch gar nicht“, sagt Zieme entschieden. Zunächst einmal habe die unmittelbare Hilfe für die Menschen in der Ukraine im Vordergrund gestanden. Ihn habe das frühe und entschlossene Engagement der Unimedizin beeindruckt, beschreibt er rückblickend. Kontakt habe er insbesondere über **Prof. Klaus Hahnenkamp** gehabt. Als er erfuhr, dass sich der Direktor der Klinik für Anästhesie, Intensiv-, Notfall- und Schmerzmedizin selbst ans Steuer setzen würde, stand seine Teilnahme fest: „Für mich war das eine Gelegenheit, aus der Schockstarre zu kommen.“

Jedoch eine kräftezehrende Gelegenheit: An einem Freitagabend ging die Fahrt los, die Nacht und den Vormittag durch, zwei Fahrer pro Wagen, immer abwechselnd am Steuer. Am Samstagmittag wurde ausgeladen, gefolgt von einer kurzen, gemeinsamen Pause: dem späten Mittagessen. Anschließend fuhren sie gleich wieder zurück, sodass die Transporter am Sonntag zum Sonnenaufgang in Greifswald ankamen.

„Ich war froh, etwas tun zu können“, betont Zieme. Allerdings sei die Tour wirklich anstrengend gewesen. „Gerade hinten raus war's hart“, gibt er unumwunden zu. Der Prinzen-Schlagzeuger teilte sich das Steuer mit Thorsten Janßen, über den er anerkennend sagt: „Der ist ein Durchzieher!“

Die Kondition abendlicher Konzerte habe herzlich wenig genutzt: „Man hat ja gelernt, was man da den ganzen Abend macht. Außerdem bist Du auf der Bühne vollgepumpt mit Adrenalin“, beschreibt Zieme und setzt lächelnd hinzu: „Das hat man nachts auf der leeren Autobahn in Polen eher nicht so.“

Ob er sein Engagement nicht stärker für die eigene Publicity haben nutzen wollen? Ali Zieme winkt ab: „Die Nummer war so, wie sie war, genau richtig.“

(ca.)

Beides gehört zum guten Ton



Zahnmediziner Dr. Andreas Söhnel ermöglichte als Kameramann und Cheftechniker die Live-Übertragung der „Sendung aus dem Haus“.

man, wann und wie man den jeweiligen Bereich erreichen könnte, mal nicht.“ Vor allem fiel ihm auf, dass viele Ansagen extrem abweisend wirkten, „wahrscheinlich gar nicht absichtlich“.

Stenzel kannte das Logo der Unimedizin und überlegte: Wenn es eine einheitliche Optik gibt, müsste es doch eigentlich auch einheitliche Standards für Anrufbeantworter geben. Müsste. Eigentlich. Gab es aber nicht. Also schnappte sich Olaf Stenzel den UMG-Pressesprecher und verdonnerte ihn kurzerhand zum Mitmachen. Gemeinsam produzierten beide die ersten Ansagen in einem improvisierten Tonstudio in Stenzels Arbeitsraum.

Inzwischen hat sich das Verfahren etabliert: Wer einen AB haben möchte, schreibt zunächst die relevanten Infos auf, bekommt dann einen schriftlichen Textvorschlag und, sobald sich alle einig sind, sogar eine fertig eingesprochene Ansage. „Jetzt klingt das freundlich und hilfsbereit“, freut sich Stenzel, „so haben wir doch eine viel bessere Außenwirkung“.

Der eigenen Aufgabe so gut wie möglich nachzukommen, ist das eine. Aber dann gibt es auch immer wieder Kolleg*innen, die in Bereichen aushelfen, mit denen sie eigentlich gar nichts zu tun haben. Dieses Zusatzengagement ist noch mal etwas ganz Anderes. Das zeigen diese beiden Beispiele.

„Das ist der Anrufbeantworter der XY-Klinik. Sie rufen außerhalb unserer Sprechzeiten an. Sie finden die Zeiten auf unserer Website.“ Diese elektronische Begrüßung empfand **Olaf Stenzel** als nicht besonders freundlich. Und als die Ansage damit beendet war, fiel ihm auf: „Da wird nicht einmal gesagt, dass man bei der Unimedizin angerufen hat.“

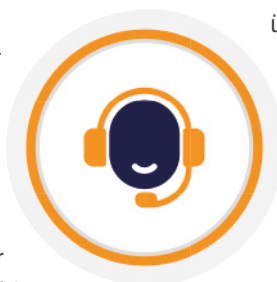
Olaf Stenzel arbeitet als Netzwerkadministrator in der UMG-IT. Mit der Technik von Anrufbeantwortern hat er im Alltag regelmäßig zu tun, mit Inhalten oder gar der Corporate Identity überhaupt nichts. Doch nachdem ihm diese eine Ansage aufgefallen war, hörte er sich weitere an. Er wusste ja, wo Anrufbeantworter angeschlossen waren. „Das war Kraut und Rüben“, fasst er seine damaligen Beobachtungen zusammen: „Mal erfuhr

Freundlich und hilfsbereit sind auch die Forschenden, die ihr Spezialwissen leicht verständlich erklären. Die Professor*innen **Barbara Bröker, Stephan Kersting** und **Thomas Platz** haben bereits an der „Sendung aus dem Haus“ teilgenommen. Die Aufnahmen stehen im Intranet. Einmal waren Live-Übertragung und Mitschnitt in Gefahr, denn die Kamerafrau fiel aus.

„Kein Problem“, reagierte **Dr. Andreas Söhnel** gelassen und übernahm. Eigentlich ist er Zahnmediziner. Mit Kameras beschäftigt er sich sonst in erster Linie privat. Beruflich muss er manchmal im Hörsaal die Untersuchung seine*r vorne sitzenden Patient*in auf die Leinwand übertragen.

Im engen Raum der Arbeitsgemeinschaft Neurorehabilitation saß Zahnarzt Söhnel mit einem Mal hinter drei Kameras verschiedener Hersteller, nahm mal den einen Sprecher in den Fokus, mal den anderen, ging dann in die Totale, um Zuschauenden den Überblick zu ermöglichen, oder zoomte Therapie-Roboter Pepper ganz nah ran. Gleichzeitig hatte er die Tonqualität im Blick. Einfach so.

(ca.)



Die Girlande am Infusionsständer

Die Patientin freute sich auf ihren Besuch: Ihr Mann würde kommen, die Kinder, dazu deren Anhang. Insgesamt sechs Gäste zum Geburtstag der Mittfünfzigerin. Sie lag zu dieser Zeit auf der orthopädischen Station und würde auch noch einige Zeit bleiben.

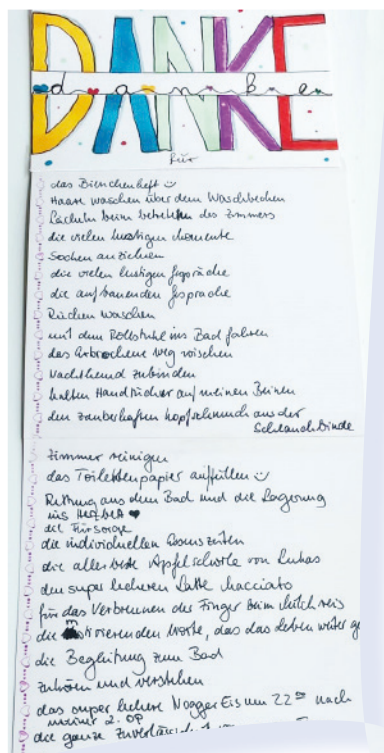
Doch wie sollte sie dann überhaupt feiern, vor allem: Wo? Unten im Foyer des Hauptgebäudes, wo ärztliches oder pflegerisches Personal vorbeieilt? Auf dem Präsentierteller für alle auf der Magistrale? Das sei der Patientin zu unruhig gewesen, berichtet Stationsleitung Diana Rosolski verständnisvoll, „so kommt doch auch keine Geburtstagsstimmung auf“.

Den rettenden Einfall habe Cindy gehabt, die pflegerische Stationsassistentin der B.2. Wenn nachmittags das OP-Programm durch sei, werde doch der Vorbereitungsraum nicht gebraucht. Gemeinsam fuhr das Team der Frühschicht zunächst die Stretcher aus dem Raum und räumte die paar Dinge raus, die einer Feier im wahrsten Sinne des Wortes im Weg gestanden hätten. Dann zauberten sie eine festliche Tafel mit weißen Tischtüchern, mit Servietten und Geschirr für Kaffee. Dass die Kinder der Patientin Kuchen mitbringen würden, war abgesprochen.

Fehlte nur noch die „Happy Birthday“-Girlande, berichtet Schwester Diana lächelnd: „Die haben wir kurzerhand zwischen zwei Infusionspendern aufgehängt.“ Die Familie habe sehr nett und guter Dinge beisammengesessen, freuen sich die Stationsleiterin und das Team der B.2 noch im Nachhinein: „Die Patientin hat ihren Nachmittag erkennbar genossen.“ (ca.)

DANKE
für so viel
Herz.

So einen Brief gibt es nicht alle Tage. Liebevoll hat ihn eine Patientin nach ihrer Entlassung gestaltet. Das Pflege-Team der Weaning-Station B.1 staunte nicht schlecht, als dieser kunstvolle Dank eintraf.



Neues Leitungspersonal

PD Dr. Annamaria Brioli und **Prof. Dr. William Krüger** haben die kommissarische Leitung der Klinik für Innere Medizin C übernommen. Prof. Florian Heidel hat einen Ruf an die Medizinische Hochschule Hannover angenommen.

Anna Karnel leitet die neue Stabstelle Nachhaltigkeitsmanagement. Sie koordiniert das Engagement für besseren Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen, für wirtschaftliche Tragfähigkeit und verstärktes Miteinander. So treibt sie die Umsetzung unseres strategischen Unternehmensziels „Nachhaltig in eine gesunde Zukunft“ voran.

Prof. Dr. Friedrich Ihler ist seit Oktober W2-Professor für Translationale Hals-Nasen-Ohrenheilkunde in der Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten, Kopf- und Halschirurgie.

Sophia Walczyk leitet die neu geschaffene Stabsstelle digitale Innovation und Kommunikation. Diese betreut jetzt den Online-Auftritt der UMG, das Intranet und das Social Media Management. Zur Stabsstelle gehören auch die Verantwortung für das Krankenhauszukunftsgesetz (KZHG) und den Healthcare Hackathon sowie die Kooperationen im Digital Health Hub.

Prof. Dr. Georgi Wassilew hat zum 1. Oktober neben der Leitung der Klinik für Orthopädie auch die administrative Leitung der Klinik und Poliklinik für Unfall-, Wiederherstellungschirurgie und Rehabilitative Medizin übernommen. Die Aufgaben für die gesetzliche Unfallversicherung verbleiben bis zu seiner Emeritierung in den Händen von **Prof. Dr. Axel Ekkernkamp**.

Ausgezeichnet!

Es passt zum Titel-Thema „Gut gemacht“, dass auf der nächsten Seite so dermaßen viele Preise, Auszeichnungen und Ehrungen zu melden sind. Sie benötigen eine komplette Seite, daher musste die Rubrik „Neues Leitungspersonal“ eine Seite vorrutschen.

Preise und Auszeichnungen

Prof. Katharina Schaufler, Professorin für Epidemiologie und Ökologie antimikrobieller Resistenz an der Universität Greifswald und der Universitätsmedizin Greifswald mit dem Helmholtz-Institut für One Health, wurde als Förderpreisträgerin der Deutschen Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie ausgezeichnet.

Prof. Karl-Friedrich Krey (Kieferorthopädie) ist Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Aligner Orthodontie und dort Referent für Wissenschaft und Forschung.

Prof. Neeltje van den Berg (Community Medicine, Versorgungsepidemiologie und Community Health) wurde für die Amtsperiode bis 2027 in den Ständigen Arbeitskreis „Versorgungsforschung“ des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesärztekammer berufen.

Das **Team der Klinik für Anästhesie, Intensiv-, Notfall- und Schmerzmedizin der UMG** wurde auf dem Weltkongress für Medizinische Akupunktur mit einem Nachwuchspreis ausgezeichnet: für eine 2020 an der UMG durchgeführte Studie zur Wirksamkeit von Ohrakupunktur.

Sabine Schlichtkrull von der Station C.2 ist die Siegerin des 1. Poetry Slam der Unimedizin Greifswald. Sie gewann mit ihrem Beitrag über die Herausforderungen des Pflegeberufs. Beim Wettbewerb in der „Brasserie Hermann“ kam **Christian Arns** auf Platz 2. Er errang zudem den Publikumspreis. **Britta Buchhold** und **Christopher Kramp** teilten sich Platz 3.

Die Greifswalder Kinderzahnheilkunde ist erneut für ihre Forschung zur Kariesbehandlung ohne Bohren und Vollnarkose ausgezeichnet worden. Promotionsstudentin **Ruba Abdulrahim** erhielt jetzt den Preis für den besten Vortrag beim Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Kinderzahnmedizin.

Die GPA-Welle 2023 geht an **PD Dr. Sebastian Schmidt** aus der Kinderklinik. Er wird für sein Engagement in seiner regionalen Arbeitsgemeinschaft APPA e.V., für seine zahlreichen Projekte, die er in der GPA initiiert hat, sowie für sein infektiologisches Engagement in der Deutschen Gesellschaft für Pädiatrische Infektiologie ausgezeichnet. Schmidt erhielt zudem den „Digital Health Heroes Award“ 2023 des Gesundheitsportals MeinAllergiePortal.

Dr. Sarah Jeschke (Neuropädiatrie, Kinder- und Jugendmedizin) hat für ihre Promotion einen der Joachim-Jungius-Förderpreise der Gesellschaft der Förderer der Universität Rostock e.V. erhalten.

Das **Team „Sepsis“** der Universitätsmedizin Greifswald erhielt den 1. Preis des Healthcare Hackathon MV mit seiner Lösung für die Früherkennung bei Sepsis-Verdacht.

Dr. Linda Schönborn (Transfusionsmedizin) erhielt den Global Research Award der American Society of Hematology. Zudem wurde sie mit dem Langener Wissenschaftspreis des Paul-Ehrlich-Instituts ausgezeichnet.

Das Team „UMG Allstars“ hat das erste Beachvolleyball-Turnier der UMG gewonnen. **Jana Glawe, Lisa Hübner, Andreas Felix Lührs** und **Rene Plum** setzten sich gegen die „Tonsillen Tornados“ und die „Uni Vampire“ sowie gegen „Das Team, was mir persönlich am besten gefällt“ und „Blockbuster“ durch.

Der Unternehmerverband Vorpommern hat **Prof. Nicole Endlich** vom Institut für Anatomie und Zellbiologie mit dem Titel „Frauenpower Vorpommern“ ausgezeichnet. Gemeinsam mit ihrem Sohn **Tim Endlich** hat sie die Nipoka GmbH gegründet, um ein Verfahren zur Entwicklung von Medikamenten gegen Nierenerkrankungen zur Marktreife zu bringen.

Der Deutsche Forschungspreis für Allgemeinmedizin geht ans Team von **Dr. Aniela Angelow**. Für die Arbeit „Validierung der kardiovaskulären Risikoprädiktion für das Arriba-Instrument“ wurden **Christine Klötzer, Prof. Carsten Oliver Schmidt, Prof. Marcus Dörr** und **Prof. Jean-Francois Chenot** ausgezeichnet.

Prof. Wolfgang Hoffmann (Community Medicine, Versorgungsepidemiologie und Community Health) wurde als Missionspate im Bereich „Gesundheit für alle verbessern“ ins Forum #Zukunftsstrategie des BMBF berufen. Zudem gehört er erneut dem Ständigen Arbeitskreis „Versorgungsforschung“ des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesärztekammer an.

Dr. Isabella Brenner wurde mit dem Wissenschaftspreis der Deutschen Gesellschaft für Kinderzahnmedizin ausgezeichnet wurde. Sie konnte aufzeigen, dass nach der Kariesbehandlung von Milchzähnen die kassenfinanzierten Edeltstahlkronen viele Vorteile gegenüber der teureren Keramikkrone haben.

Prof. Fabian Leendertz (Helmholtz Institut für One Health) erhält den Hamburger Wissenschaftspreis 2023 „One Health“.

Das binationale Projekt **Temicare** erhält den Förderpreis für deutsch-polnische Zusammenarbeit der Sparkasse Vorpommern. Dieser wird in Kooperation mit der Universität Greifswald und polenMARKT e.V. verliehen. Deutscher Leiter des Kinderkrebszentrums in der Euroregion Pomerania ist **Prof. Holger Lode**, Koordinatorin in der UMG-Kinderklinik ist **Tabea Troschke**.

Prof. Heinrich Assel erhält die Ehrendoktorwürde der Universität Kopenhagen. Er ist Professor an der Theologischen Fakultät der Uni Greifswald und kooptiert an der UMG.

4 von 4444

Auf dieser Seite stellen wir vier Persönlichkeiten aus unserer UMG-Welt vor. Hier geht es mal nicht nur um die Position und die Aufgabe, sondern um den Menschen hinter der Funktion. Natürlich haben wir nicht genau 4.444 Mitarbeitende. So klingt der Titel der Rubrik aber besser.



25.000 Schritte am Tag: **Anja Soch**, gebürtige Greifswalderin, arbeitet seit 2011 bei uns. Sie ist aktuell im Hol- und Bringedienst (HuB) tätig und bewältigt in einer Schicht diese enorme Anzahl von Schritten. Da ist es nachvollziehbar, dass die Fahrt zur Arbeit dann doch mit dem Auto erfolgt. Die hier anfallenden, abwechslungsreichen Aufgaben schätzt sie sehr. Probenmaterial von den Stationen muss ins Labor, Akten werden bewegt, Blutkonserven zur ITS oder auf Normalstation verbracht und Eigentum von Patient*innen verantwortungsbewusst durch unser Klinikum befördert. Was sie nicht so schätzt sind doppelte Wege. Es kommt vor, dass sie von Turm C in Turm F läuft, um dann wieder einen Auftrag für den gerade verlassenen Turm zu erhalten, obwohl dort jemand vom HuB vor Ort ist. Notfälle kommen ebenfalls vor und werden schleunigst bearbeitet. Wenn es beispielsweise durch die Rohrpostanlage mal nicht so flutscht, bringt sie die Blutkonserven auch direkt in den OP. „Da darf man nicht trödeln“, sagt Anja Soch bestimmt aber lächelnd. Abschalten muss sie nicht zwingend, aber um mal auf andere Gedanken zu kommen, wird sie die winterliche Zeit zum Weihnachtsbasteln nutzen. (ck)

In Greifswald geboren, aber in Berlin aufgewachsen: **Prof. Beate Stubbe** zog es nach dem Medizinstudium an der Berliner Charité zurück in die Heimat. Seit 2006 arbeitet sie an der UMG und wurde 2013 Fachärztin für Innere Medizin. Sie war schwerpunktmäßig in der Pneumologie tätig und habilitierte zum Thema Lungenfunktion. Die Lungenheilkunde bietet ihr ein breites Spektrum an Möglichkeiten: „Ich finde es toll, dass ich in der stationären und auch ambulanten Betreuung von Patienten tätig sein kann.“ Zugleich ist sie in der Endoskopie tätig und schätzt die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Radiologie und Thoraxchirurgie. „Insbesondere die gemeinsamen Fallkonferenzen sind bereichernd“, betont sie.

Seit 2017 ist Beate Stubbe auch Fachärztin für Pneumologie. Die Forschungstätigkeit und die Betreuung von Studierenden und Doktoranden liegen ihr besonders am Herzen. Dafür erhielt sie in diesem Jahr die außerplanmäßige Professur. Neben dem Bearbeiten von Forschungsfragen sei ihr Alltag vor allem von der Krankenversorgung geprägt. Dabei stößt sie auch auf personelle Herausforderungen: „Viele Abläufe sind eng gestrickt und häufig wartet man lange auf Befunde oder Untersuchungen“, berichtet die Fachärztin und Mutter von zwei Kindern: „Da wünsche ich mir oft eine schnellere Versorgung im Sinne der Patienten.“ (KK)



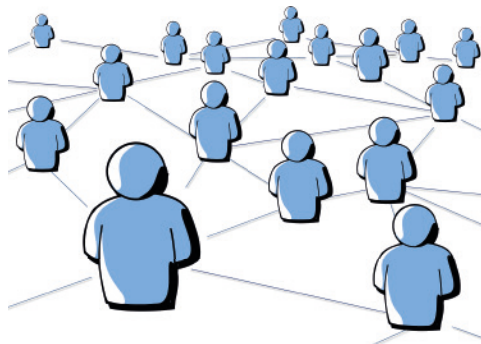
Thomas Hildebrandt hat von seinen Kolleginnen zum Einstand eine Dartscheibe bekommen. Irgendwie passt es zum Personalcontrolling. Die Statistiken müssen treffsicher berechnet werden. Seit letztem Mai leitet der 40-J die Abteilung. Davor war Hildebrandt drei Jahre im Klinikcontrolling tätig. Nun ist er verantwortlich für alle personalsteuerungsrelevanten Auswertungen. „Jede Abfrage ist eine Herausforderung“, so Hildebrandt. Auch, wenn es mal „nur“ darum geht, alle Mitarbeitenden anzugeben. Sind Vollkräfte oder Köpfe gemeint? Geht es um vertraglich Beschäftigte oder die tatsächlich Anwesenden? Wer sich nämlich gerade in Elternzeit befindet, wird dann nicht mitgezählt. Thomas Hildebrandt arbeitet mit seinem Team daran, die Abläufe und Datenabrufe zu digitalisieren. Derzeit wird Excel zwar auf hohem Niveau genutzt, aber hier gilt es Potentiale zu heben. Bei ihm sorgen die Familie und gemeinsame Ausflüge ins Umland für einen freien Kopf. Richtig abschalten kann er auch beim Fußball. Er kickt noch immer für die „Alten Herren“ des Greifswalder FC. (ck)

Die Datenexpertin mit einem Faible für die Natur: **Dr. rer. nat. Dana Kleimeier** ist seit 2009 in Greifswald tätig. Zunächst studierte sie Biomathematik und schloss mit dem Master ab. Zuletzt promovierte sie in der Bioinformatik und arbeitet seitdem in der AG Medizininformatik von Prof. Falk von Dinklage in der Klinik für Anästhesie-, Intensiv-, Notfall- und Schmerzmedizin. Sie extrahiert und analysiert Daten von intensivpflichtigen Patient*innen. Damit unterstützt sie verschiedene Forschungsprojekte, unter anderem eine Studie, die die Wirkung von Medikamenten auf Delir nach OP untersucht. Sie möchte dabei erforschen, welche individuellen Faktoren wie Alter, Geschlecht oder der BMI besondere Auswirkungen auf das Vorkommen eines Delirs haben. Um für diese analytische Arbeit den Kopf frei zu haben, trainiert die passionierte Jägerin mit ihrem Teckel Ella Fährtenlesen, verbringt Zeit mit ihrem Mann und den drei Kindern oder töpft. „Ich fokussiere mich beim Töpfern ausschließlich auf mein Projekt, alle anderen Gedanken sind dann wie weggeblasen“, sagt Dana Kleimeier begeistert. (ck)



Nachwuchsforscher*innen vernetzt

Eine Stärke der Greifswalder Forschung sind die engen Kooperationen vor Ort – innerhalb der UMG, aber auch mit den anderen Greifswalder Forschungseinrichtungen. Für die Vernetzung auf professoraler Ebene gibt es zahlreiche Möglichkeiten. Um auch jungen Nachwuchswissenschaftler*innen die Vernetzung zu erleichtern, haben Privatdozentin Dr. Antje Vogelgesang, Neuroimmunologie, und Dr. Silva Holtfreter, Immunologie, ein Forum für den wissenschaftlichen Austausch an der UMG auf der Ebene der Post-Docs und Nachwuchsgruppen-Leiter*innen ins Leben gerufen: das Greifswalder Young Investigator Forum. Bei halbtägigen Workshops haben junge Wissenschaftler*innen von nun an regelmäßig Gelegenheit, ihre Forschungsthemen vorzustellen, ihr Methodenportfolio zu präsentieren und Partner*innen für neue Projektideen zu gewinnen.



Das erste Greifswalder Young Investigator Forum fand Anfang September statt und hatte den Titel: „Our Immune system and the rest of the world“. In 20-minütigen Vorträgen erfuhren die Teilnehmenden Spannendes über die Interaktionen des Immunsystems mit anderen Organsystemen (z.B. Gehirn, Pankreas, Metabolismus, Uterus), aber auch mit künstlichen Implantaten und physikalischem Plasma. Die Veranstaltung stieß auf reges Interesse. Die 40 Teilnehmenden waren von diesem neuen Format zur Vernetzung sehr angetan. Sie freuten sich über die Möglichkeit Einblicke in die Forschung der anderen Arbeitsgruppen zu erhalten, lobten die offene Atmosphäre und die guten Vernetzungsmöglichkeiten.

Silva Holtfreter, Institut für Immunologie /
Antje Vogelgesang, Klinik für Neurologie

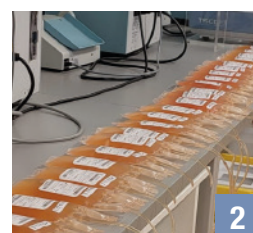
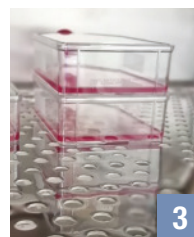
Ersatz für Kälberserum zur Marktreife bringen

In der biomedizinischen Forschung wird weltweit seit vielen Jahrzehnten fetales Kälberserum (FCS) für zellbiologische Arbeiten verwendet. Die Verwendung dieses Serums ist sehr umstritten, da es durch Herzpunktion/Schlachtung ungeborener Kälber gewonnen wird. Anstelle von FCS kann auch humanes Plättchenlysate (HPL) verwendet werden, das in einem komplexen Verfahren aus Thrombozyten-Konzentraten hergestellt werden kann, welche nicht mehr für den klinischen Einsatz benötigt werden. Möglich wird das durch die Qualität der UMG-Transfusionsmedizin. Und es lohnt sich, denn kommerziell erhältliches HPL ist sehr teuer und kann nicht gut gelagert werden.

Gemeinsam haben die Klinik für Orthopädie und das Institut für Transfusionsmedizin eine verbesserte Herstellungsmethode für das humane Plättchenlysate entwickelt und hoffen nun, das „UMG-HPL“ zur Marktreife bringen zu können. Nicht nur den Wissenschaftler*innen der UMG soll damit in Zukunft eine Alternative zum fetalen Kälberserum angeboten werden. Die Forschenden sind außerdem davon überzeugt, dass dieses HPL so gute

Eigenschaften hat, dass man es auch für die Herstellung von Arzneimitteln (Zelltherapeutika) und auch direkt als Arzneimittel zur Regeneration von Knorpelschäden nutzen kann. Zur Etablierung der UMG-eigenen Herstellungsmethode und Weiterentwicklung mit dem Ziel der Markteinführung wird das Projekt LyoThroReg („Lyophilisiertes Humanes Plättchenlysate aus Thrombozytenkonzentraten für die zellbiologische Forschung und Regeneration muskuloskeletaler Gewebe“) seit Oktober mit knapp 120.000 Euro durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der GO-BIO Initiative gefördert.

Janosch Schoon,
Klinik für Orthopädie /
Konstanze Aurich,
Institut für Transfusionsmedizin



- 1 Projektleiter*innen
Konstanze Aurich und
Janosch Schoon
- 2 Humanes Plättchenlysate
einer Produktionscharge
- 3 Humanes Plättchenlysate
beim Einsatz als Zellkulturmedium



Auf dem Gruppenfoto sind einige Mitglieder des Darm-Teams zu sehen: Erste Reihe: Sandra Eutin, Deborah Gorisch, Dr. Simone Gärtner, Sabine Wagner
Zweite Reihe: Matthias Holz, Dr. Sebastian Gibb, Dr. Sven-Olaf Kuhn, Dr. Annabel Kleinwort, Jonas Grossmann

Bessere Versorgung bei Darmversagen

Seit Sommer gibt es an der Universitätsmedizin Greifswald ein sogenanntes Darm-Team, bestehend aus Mitarbeitenden verschiedener Bereiche. Hintergrund für diesen Schritt ist der Bedarf einer besseren Versorgung von Patient*innen, die nach einer chirurgischen Operation einen zu kurzen Darm oder einen künstlichen Darmausgang erhalten haben, ein Stoma.

„Je nachdem, wo nach der OP dieses Stoma sitzt, kann es bei den Betroffenen zu einem massiven Flüssigkeitsverlust kommen“, erklärt Ernährungs- und Haushaltswissenschaftlerin Dr. Simone Gärtner. Dieses nennt sich High-Output-Stoma. Es ist über normales Essen und Trinken häufig nicht mehr zu kompensieren.

Das Darm-Team der UMG ist eine Gruppe von Mitarbeitenden der chirurgischen Intensivstation, der Intermediate Care, der Normalstation und der Ernährungsmedizin. Ärzt*innen sind gleichermaßen involviert wie auch Stoma-Schwestern oder Pflegekräfte. Als erste Maßnahme haben die Kolleg*innen der Ernährungsmedizin eine Art Lauf-Dokument entwickelt, das nun in einer Erprobungsphase Anwendung findet. „Mithilfe dieses Dokuments werden wesentliche Daten bereits auf der Intensivstation erfasst“, erklärt Simone Gärtner. Neben der Diagnose und der Art der OP werden unter anderem Angaben zu fehlenden Darmabschnitten, zum Ernährungsstatus oder zur medikamentösen Therapie gemacht. „Werden die Patientinnen und Patienten dann auf die nächste Station verlegt, wird das Lauf-Dokument weitergegeben“, so Gärtner.

„Mithilfe dieses Lauf-Dokuments werden wesentliche Daten bereits auf der Intensivstation erfasst.“

Dr. Simone Gärtner

Kolleg*innen können im Detail nachvollziehen, welche Maßnahmen bereits getroffen wurden und was gegebenenfalls noch ergänzt werden kann. Der Patient*innenstatus wird dadurch immer wieder neu bewertet und die Versorgung optimiert. „Auf diese Weise wird das Dokument von Station zu Station bis zur Entlassung des Patienten fortgeführt“, erklärt die Ökotoptologin weiter.

Damit die Patient*innen auch zu Hause weiterhin gut versorgt werden können, wird das Lauf-Dokument bei der Entlassung mitgegeben. Zum

einen können die Niedergelassenen nachvollziehen, wie die Betroffenen im Krankenhaus stabilisiert wurden und wie sie ambulant am besten betreut werden können. Zum anderen könne das Lauf-Dokument als Hilfsmittel zum Beispiel für die sogenannte

Koordinationsstelle Kurzdarmsyndrom dienen. Hierbei handelt es sich um eine gemeinnützige Organisation, die Patient*innen mit Darmversagen sowie deren Angehörige bei verschiedenen Angelegenheiten ambulant unterstützen: bei pflegerischen Leistungen, Ernährungsmaßnahmen, Fragen zur Medikation oder auch Kontrollmaßnahmen.

Das Darm-Team der UMG trifft sich nun monatlich in kleiner Runde. Hier werden die Inhalte des Lauf-Dokuments weiter optimiert, konkrete Patient*innenfälle besprochen oder auch koordinative Probleme bei der Patient*innenbetreuung ausgewertet.

Katrin Kleedehn



„Jetzt kannst du auch ganz aufhören“

Viele Patient*innen und insbesondere Raucher*innen denken während eines Krankenhausaufenthalts mehr über ihre Gesundheit und ihre Lebensführung nach. Da sie sich auf Station nicht mal eben eine Zigarette anzünden können, rauchen sie meist auch weniger – oder sogar gar nicht. Hier setzt die Beratung zum Rauchfrei-Ticket an.

„Die Gelegenheit ist günstig“, ist sich Nicole Junker sicher. Die Studienassistentin arbeitet in der Abteilung für Präventionsforschung und Sozialmedizin der Community Medicine. Gemeinsam mit der Projektleiterin Prof. Sabina Ulbricht engagiert sie sich in der AG Rauchfrei. Die hat zum Ziel, Patient*innen und Mitarbeitende dabei zu unterstützen, mit dem Rauchen aufzuhören. Hier setzt das Angebot des Rauchfrei-Tickets an.

„Wir laufen regelmäßig über fünf Stationen und gehen systematisch in jedes Patientenzimmer“, beschreibt Nicole Junker: „Wir fragen jede und jeden nach dem Rauchstatus.“ Gemeinsam mit ihrer Kollegin Mandy Brotzki kommt sie so jährlich in „Kontakt zu mindestens 1.000 Patientinnen und Patienten“. Bestätigt jemand zu rauchen, folgt die Standardfrage: „Haben Sie schon mal drüber nachgedacht, mit dem Rauchen aufzuhören?“

Wer auch hier zustimmt, erhält das kostenlose Angebot der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: die telefonische Rauchstopp-Beratung. Wenn die Betroffenen es wünschen, werden sie bereits auf Station angerufen, um die günstige Gelegenheit direkt zu nutzen. Konkret geht es um: Informationen zu allen Fragen rund ums Rauchen und Nichtrauchen, um die individuelle Planung des eigenen Rauchstopps sowie um Unterstützung dabei, einen Rückfall in alte Gewohnheiten zu vermeiden.

„Diese Gespräche sind unglaublich professionell“, lobt Nicole Junker, die selbst mal bei der Bundeszentrale angerufen und sich als Patientin

ausgegeben hat: „Ich muss doch wissen, was ich unseren Patienten empfehle.“

Darin sind sie und ihre Kollegin Brotzki erfolgreich, denn von den aktuell 58 teilnehmenden Krankenhäusern in ganz Deutschland gehört die UMG zu den fünf Häusern, die seit dem Projektstart 2019 am meisten Gespräche vermittelt haben: Diesen November wurde die 500er-Marke geknackt. Darunter werden auch ein paar Angehörige von Patient*innen gewesen sein, denn immer wieder lassen sich auch Nichtraucher*innen erklären, worum es geht. „Das finde ich gut, das habe ich ja noch nie gehört“, hört Junker von vielen der Angesprochenen. Und einige würden erklären, dass sie zwar selbst nicht rauchen, sich dann aber „für die Tochter oder den Ehemann“ erkundigen.

Auch Mitarbeitende können teilnehmen

Bei anderen sei zu erkennen, dass sie die Gelegenheit tatsächlich als günstig für sich selbst empfinden. Manche wären gerade in ihrer ersten Rauchpause seit Jahren, da spüre man den Gedanken: „Jetzt kannst du auch ganz aufhören.“

Selbstverständlich können sich auch Mitarbeitende der UMG für die sogenannte Kurz-Intervention zum Rauch-Stopp melden. Informationen zum Thema „Rauchfreies Krankenhaus“ stehen im Internet unter „Patienten & Besucher“, telefonisch ist Nicole Junker unter der Durchwahl 7747 zu erreichen.

Fragen an die AG Rauchfrei können an kommunikation@med.uni-greifswald.de geschickt werden; diese werden dann an die*den passende*n Ansprechpartner*in weitergeleitet.

(ca.)

Eine Herzchirurgie für die UMG

Die Unimedizin Greifswald bekommt eine eigene Herzchirurgie. Die Betten sind bereits im landesweiten Krankenhausbettenplan aufgenommen. Die Bedeutung fürs Haus ist groß.

Für die Betroffenen ist es eine gute Nachricht: Wer eine neue Herzklappe benötigt, wird immer seltener offen operiert. Über Jahrzehnte war das der normale Vorgang: Öffnung des Brustkorbs, Anschluss an die Herz-Lungen-Maschine, die für die Dauer des Eingriffs das Herz ersetzt – eben eine große Operation.

Inzwischen werden die Ersatzklappen weitaus häufiger z. B. über die Leiste eingeführt, durch die Gefäße an die richtige Stelle gebracht und dort entfaltet. Für völlige Laien ist es ähnlich wie das Aufstellen der Masten kleiner Modellschiffe, die zuvor durch den engen Flaschenhals geschoben wurden. Diese Methode ist der weitaus kleinere Eingriff.

Für die beiden Varianten sind unterschiedliche Qualifikationen erforderlich: Die offene OP führen aufs Herz spezialisierte Chirurg*innen durch, die schonendere Intervention gehört zur Kardiologie. Die UMG hat in der Inneren Medizin B Spezialist*innen für diese interventionelle Kardiologie. Sie beherrschen also genau die Art von Eingriffen, die bereits wichtig sind und in Zukunft immer wichtiger werden. Aber: Die neuen Leitlinien schreiben vor, dass bei solchen Eingriffen rund um die Uhr ein komplettes Herz-Team zur Verfügung steht, zu dem auch Herzchirurg*innen und Kardio-Anästhesist*innen gehören. Schließlich kann es immer zu Komplikationen kommen, sodass kurzfristig von der einen zur anderen Methode gewechselt werden muss oder ein erneuter Eingriff notwendig wird. Die Verlegung in ein anderes Haus ist dann nicht mehr möglich oder wäre zumindest mit erheblichen Risiken verbunden.

Fachärztliches Personal der Herzchirurgie wird also sowohl für die offenen Operationen als auch für die Interventionen gebraucht. „Es bewirbt sich aber kein Herzchirurg in ein Krankenhaus, das gar keine Herzchirurgie hat“, sagt deutlich Toni Jung, der Leiter des Geschäftsbereichs Organisation und Entwicklung Krankenversorgung. Der Ärztliche Vorstand Prof. Uwe Reuter geht sogar noch weiter: „Auch die Leitung der Inneren B hätten wir ohne zeitgemäße Kardiologie nicht neu besetzen können.“ Sprich: Keine Nachfolge für Prof. Stephan Felix ohne interventionelle Kar-

diologie – und die nur mit Herzchirurgie. Mit der werden selbstverständlich nicht nur Klappeneingriffe abgesichert, sondern perspektivisch auch eigene offenchirurgische Eingriffe durchgeführt, erklärt GB-Leiter Jung.

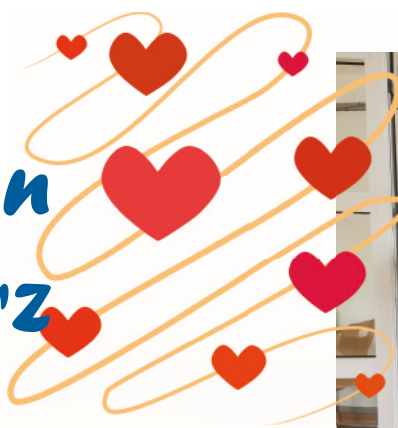
Prof. Marcus Dörr betont seit langem, dass die UMG eine Herzchirurgie braucht. Denn der kommissarische Leiter der Inneren B ist der Greifswalder Standortsprecher des Deutschen Zentrums für Herz-Kreislauf-Forschung (DZHK). Einer der aktuellen sieben Standorte zu sein, das ist gerade für eine eher kleine Unimedizin ein echter Erfolg, der Sichtbarkeit unter den Fachleuten ermöglicht und Teilhabe am fachlichen und wissenschaftlichen Austausch auf höchstem Niveau sichert. Im kommenden Jahr steht eine erneute internationale Begutachtungsrunde an. Doch ohne interventionelle Kardiologie und die entsprechende Forschung wäre das ein komplett aussichtsloses Unterfangen. Der UMG hätte gedroht, im gesamten Feld der Herzerkrankungen, ihrer Erforschung und Behandlung, komplett abgehängt zu werden.

Doch nun ist die Professur für die künftige Leitung ausgeschrieben. Die Greifswalder Herzchirurgie ist mit sechs Betten in den Krankenhausbettenplan aufgenommen. Mit dabei: der deutlich sichtbare Hinweis auf unsere Forschung und Lehre. In der Projektgruppe arbeiten die Pflegedienstleiter*innen Ines Scheer, Jenny Boldt, Gitta Berger und Martin Mengel eng mit Fachleuten verschiedener ärztlicher Bereiche zusammen, denn Organisationsaufwand und Abstimmungsbedarf sind groß. Kardiologe Dörr, Chirurgie-Direktor Prof. Stephan Kersting sowie Dr. Elpiniki Katsari als Fachärztin für Herzchirurgie und fachliche Projektleiterin arbeiten intensiv auf die große Neuerung hin. Projektmanagerin Andrea Hingst hält die organisatorischen Fäden in der Hand und fungiert als Bindeglied zum Lenkungsreis aus Vorstand sowie GB-Leiterin Organisation des Pflegedienstes Sarah Klaeske-Ganzow und Toni Jung.

Künftig wird es auf das erfolgreiche Zusammenspiel mit Bereichen wie dem Herzkatheterlabor, dem OP und den Intensivstationen ankommen, mit der IMC und den Normalstationen. Zudem kooperieren die Aufbauenden eng mit der Unimedizin Rostock: jetzt bei der Entwicklung der Strukturen und der entsprechenden Qualitätssicherung, künftig bei Fallbesprechungen. Sie alle haben ein gemeinsames Ziel: Im zweiten Halbjahr 2024 sollen die ersten Patient*innen herzchirurgisch behandelt werden.

(ca.)

Melone, Püppitaschen und viel Herz



8 Uhr

Michael Fenske schneidet Obst. Der gelernte Erzieher steht in der Stationsküche auf der pädiatrischen Onkologie und Hämatologie. „Rosalie hat sich Wassermelone gewünscht“, berichtet der groß gewachsene Mann, der sich selbst eher als pädagogische Patientenbetreuung sieht, weniger als Erzieher: „Ich frage immer am Vortag, was sich die Kinder zu unserem wöchentlichen gemeinsamen Frühstück mit den Eltern wünschen. Das versuchen wir natürlich zu erfüllen.“ Fenske ist selbst Papa von zwei Kindern. Ruhevoll trägt er nach und nach gemeinsam mit Sozialpädagogin Judith Birkner die Köstlichkeiten ins Spielzimmer der Station. Dort ist schon eine gemütliche Tafel gedeckt.



Mailin reitet auf dem Infusionsständer zum Herz-Echo.



9 Uhr 30

Bei gedimmtem Licht und in fast freundschaftlicher Atmosphäre sitzen drei Mädchen, drei Mütter, ein Vater, Micha und Judith Birkner, Sozialpädagogin, zusammen am Frühstückstisch, machen Späße, tauschen sich untereinander auch über Privates aus. „Die Gespräche unter den Eltern sind unfassbar wichtig, denn

hier tickt die Uhr anders. Die einzelnen Elternteile, meistens die Mütter, sind hier manchmal über Wochen 24/7 nur mit ihren Kindern auf Station, so richtig Kontakt zur Familie und Freunden gibt es meist nur übers Handy. Wenn die Eltern und Kinder einverstanden sind, vor allem auch bei internationalen Patienten, kommt es öfter vor, dass ich auf die Kids aufpasse, wenn mal Gänge zum Amt notwendig sind, sie einfach mal rüber zum Eltern-Kind-Haus wollen, um etwas zu besorgen oder einfach mal kurz durchzuatmen“, ergänzt Micha informativ. Die Kinder sitzen sichtlich entspannt und genießend am Tisch, währenddessen immer mal wieder eine Pflegekraft dazu kommt und feinfühlig mitteilt, dass zum Beispiel gleich eine Blutentnahme erfolgen müsste oder ein Termin beim Herz-Echo ansteht. „Mailin, ich biete dir an, dich auf deinem Infusionsständer hinzuschieben, es ist quasi dein Pferd“, lockert Fenske die Situation auf, alle im Raum lachen, Mailin hat sichtlich Freude.



9 Uhr

Klopfen an der Tür von Zimmer 4. Der von den meisten nur Micha genannte Erzieher gibt Rosalie, ihrer Zimmernachbarin Mailin und deren Mamas vorsichtig Bescheid, dass das Frühstück beginnen könnte. Mit müden Augen nickt Mailin. Nachdem Rosalie hört, dass die so sehr gewünschte Melone schon aufgeschnitten ist, freut sie sich, ihre Augen strahlen: „Juhu, ich hab mich so sehr auf die leckere Melone gefreut!“ „Durch das Piepen und Alarmieren der Infusiomaten, der Perfusoren und Vitalzeichen-Monitore wird der nächtliche Schlaf der Kinder und Eltern häufig unterbrochen“, erklärt Micha Fenske, „da ist es ganz normal, dass zumindestens die Kinder morgens länger schlafen und selbst um 9 Uhr noch recht müde sind.“ Zugleich lobt er: „Die Pflegekräfte sind da aber super schnell hinterher und schauen nach, warum die Geräte piepen.“



Beim gemeinsamen Frühstück können sich auch die Eltern untereinander austauschen.



10 Uhr 30

Rosalie lächelt nachdem sie die Wassermelone genießen konnte und baut sich in der Snoozle-Ecke ihre E-Gitarre auf. „Sie hat sich zu Ostern eine Gitarre gewünscht und übt seitdem beharrlich das Handling und die Griffe“, erklärt ihre Mama warmherzig lächelnd.

Micha setzt sich mit seiner Gitarre dazu, zeichnet Griffe in E-Moll auf ein Blatt Papier, erklärt sie dem 15-jährigen Mädchen und übt parallel mit ihr an den Gitarren. Als Mailin kommt, greift auch sie zu einer Gitarre. Anfangs bespielt sie die Saiten noch zurückhaltend. Durch Ermutigung ihrer Mutter und Micha traut sie sich jedoch immer mehr zu und stimmt mit den beiden auf den riesigen Snoozle-Kissen mit ein. Konzentriert und voller Freude wird im Spielzimmer zusammen musiziert.



11 Uhr 30

Zwei Nähmaschinen finden nun ihren Platz auf den Tischen im Spielzimmer. „Jana Freitag, liebevoll die Näh-tante genannt, ist gerade angekommen“, berichtet Michascherzend: „Sie kommt regelmäßig vom Verein ‚Viel Farbe im Grau e.V.‘ zu uns und näht für die Kinder oder auch mit ihnen zusammen unter anderem die sogenannten Püppitschen für die Katheter oder Ports, sodass sie eine Art Brustbeutel haben, den sie sich selbst gestalten können. Sie suchen sich die Stoffe und Muster selbst aus und wenn sie sich trauen, dürfen sie auch selbst an die Nähmaschine“. Mutig ergreift die 16-jährige Judy die Stoffe, Klammern und das große Lineal und beginnt unter der Anleitung einen Loopschal zuzuschneiden. Sorgfältig sind alle bei der Arbeit und freuen sich über die ersten Ergebnisse des Nähens.



Judy versucht sich unter Anleitung von Jana Freitag an einem Loopschal.

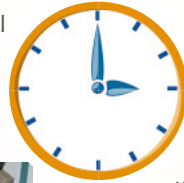


13 Uhr 30

Im Spielzimmer ist es sehr ruhig. „Viele Kinder brauchen nach so vielen Eindrücken und Angeboten eine Pause und legen sich nach dem Mittagessen nochmal hin oder haben sogar Klinikschule“, erklärt Micha Fenske: „Es gibt drei Lehrer, die täglich abwechselnd herkommen und mit den Kindern den Unterrichtsstoff nachholen. Das ist Zeit für mich, um zu schauen, welche Kinder auf Station sind. Welche Interessen haben sie? Welche Angebote kann ich ihnen darauf ausgerichtet machen?“, beschreibt Fenske. „Das Wertvolle an der Arbeit hier ist der Raum für das Spontane, das Individuelle und eine gewisse Teilhabe am Heilungsprozess mithilfe pädagogischer Mittel. Gemeinsam mit den Kindern könne er seine Kreativität ausleben, sagt er und fügt bedauernd hinzu: „Allerdings ist deutlich zu spüren, dass Tablets und Smartphones mittlerweile auch schon zum Alltag der Kleinsten gehören“. Wenn die seine Angebote jedoch annehmen,



Michael Fenske und Rosalie üben zusammen auf der Gitarre.



15 Uhr

Im Spielzimmer ist wieder Gemütlichkeit eingekehrt, jetzt wird gebastelt. Zufrieden plaudert Micha: „Naturmaterialien eignen sich super. Mit wenig Material und ein bisschen Farbe können wir solche schönen Tannenbäume basteln.“

Woraufhin Maksym, ein zwölfjähriger, ukrainischer Patient, stolz sein Bäumchen hochhält und breit grinst. „Er versteht nicht alle Unterhaltungen, aber mit ein wenig Englisch und paar Wörtern Russisch können wir uns gut verständigen.“ Geduldig befestigt Greta die Zweige mit Basteldraht an einem dickeren Ast, Mailin bepinselt ihren Baum konzentriert mit weißer Farbe und erzählt nebenbei: „Der Baum ist für meinen Kater Charlie. Leider ist er schon gestorben, aber ich stelle ihm trotzdem den Weihnachtsbaum auf den Hof.“ Das neunjährige Mädchen fügt lächelnd hinzu: „Wir haben zwei neue Katzen, die sind auch ganz toll.“



Alle haben viel Spaß beim vorweihnachtlichen Basteln.



16 Uhr 30

Feierabend. „Ich habe das Glück, mir je nach Bedarf auf Station meine Arbeitszeiten flexibel einteilen zu können. Jeder Tag ist anders, nicht alles ist planbar, ich stelle mich jeden Tag neu auf die Kinder und ihre Eltern ein.“ Spannend ist auch, wenn die Kleinen manchmal von der Station nicht nach Hause entlassen werden wollen oder Eltern erzählen, dass ihre Kinder sich daheim auf Micha und das Spielzimmer freuen. Micha schmunzelt.

In seinen 13 Jahren in diesem Bereich habe er gelernt, mit schweren Schicksalsschlägen umzugehen. „Ich bekomme ein ausgewogenes Verhältnis von Nähe und Distanz hin: Sobald die Tür der UMG hinter mir zu fällt, schließe ich das Kapitel ‚Job‘ und öffne ‚Familie‘. Man weiß das Leben ganz anders zu schätzen“, versichert Fenske und fügt bedächtig hinzu: „Man schenkt der Gesundheit und der Familie eine ganz andere Bedeutung.“

Janine Timm

Können wir uns wirklich nicht wehren?

Gibt es keine wirksame Möglichkeit, sexualisierte Gewalt zu unterbinden? – Die Umfrage unter den Mitarbeitenden hat es deutlich gezeigt: Die Teilnehmenden glauben nicht daran, dass sich etwas gegen blöde Sprüche, anzügliche Anmachen oder sogar körperliche sexuelle Übergriffe unternehmen lässt. Die Beratungsnummer **5874** ist kaum jemandem bekannt. Zugleich war die Überzeugung groß: Da anzurufen bringe doch sowieso nichts.

„Doch“, widerspricht Oberärztin Dr. Stine Lutze deutlich, „das nutzt etwas“. Ihr Tonfall lässt keinen Zweifel daran, dass sie es ernst meint: „So eine Meldung kann sehr weitreichende Folgen haben!“ Einem Mitarbeiter der UMG sei vor nicht allzu langer Zeit wegen sexualisierter Gewalt gekündigt worden. Es sei unerfreulich, dass es so weit habe kommen müssen, betont die Gleichstellungsbeauftragte. Doch für Betroffene sei diese Entscheidung durchaus ermutigend: „Sie zeigt erstens, dass wir solchen Hinweisen von Betroffenen genau nachgehen. Sie zeigt zweitens, dass wir dabei die zuverlässige Rückendeckung des Vorstands haben.“

So hatte dessen Vorsitzender Prof. Uwe Reuter im Online-Format „Neues aus dem Vorstand“ klargestellt, eine „Null-Toleranz-Politik“ gegenüber sexualisierter Gewalt zu verfolgen. Für die UMG-live bekräftigt er: „Sexuelle Übergriffe dulden wir unter keinen Umständen!“ Deswegen habe der Vorstand die aktuell laufende Plakat-Kampagne beauftragt. Seit Wochen hängen zahlreiche Poster mit neun Motiven in der UMG, die auf verschiedene Arten der Gewalt und Möglichkeiten hinweisen, sich zu wehren.

Täter sind nicht nur Männer, Opfer sind nicht nur Frauen. Aber fast immer wird ein hierarchisches Verhältnis ausgenutzt, erläutert Stine Lutze, also von Vorgesetzten gegenüber ihren Mitarbeitenden. „Ganz offensichtlich gilt das auch für Lehrende,



Die Beratungsnummer **5874** ist kaum jemandem bekannt.

die ihre Machtposition gegenüber Studierenden auszunutzen versuchen“, ergänzt Prof. Karlhans Endlich, Wissenschaftlicher Vorstand und Dekan der Unimedizin. Weil die Umfrage dieses Ergebnis lieferte, hat er in diesem Semester die neuen Studierenden bereits bei der Begrüßungsveranstaltung ermuntert, keine sexualisierte Gewalt hinzunehmen.

Ein weiteres Ergebnis der Umfrage: Große Teams begünstigen offenbar die (bisher) folgenlosen Grenzüberschreitungen. Vorgesetzte würden dort häufiger beschwichtigen und versuchen, Opfer zu trösten, statt ihnen entschlossen zur Seite zu stehen. „Sie wollen nicht, dass der Konflikt nach oben zu den eigenen Vorgesetzten getragen wird“, befürchtet Dr. Stine Lutze: „Gerade diese zweite und dritte Führungsreihe müssen wir darin bestärken, dass sie klare Kante zeigen und die Täter*innen in ihre Schranken weisen müssen.“

Zugleich weiß Lutze, dass es vielen Opfern gar nicht um Bestrafung der Täter geht: „Im Gegenteil. Wir wissen, dass sich manche nicht bei uns melden, obwohl sie dringend Hilfe bräuchten, weil sie nicht wollen, dass eine Kollegin oder ein Kollege dann Ärger bekommt.“ Gerade deswegen betont die Gleichstellungsbeauftragte, dass die Betroffenen stets selbst entscheiden, ob ihre Meldung weiterverfolgt werden soll oder nicht. „Über alles das können wir in Ruhe sprechen, wenn sie sich bei uns melden. Wir hören zu, wir beraten – und dann entscheiden die Betroffenen.“

(ca.)

erMUTigende Ergebnisse

Es bringt etwas, sich zu wehren!

Die UMG scheut sich nicht vor Sanktionen. Sexualisierte Übergriffe können erhebliche juristische Folgen haben. Das belegen deutliche Reaktionen der Vergangenheit. Rufen Sie unter der **5874** an.

Justitia steht für Gerechtigkeit, auch in der UMG. Der Vorstand tritt sexualisierter Gewalt entschlossen entgegen.

Neuer Podcast startet im Januar



Pfleger Markus Schinköth aus der Praxisanleitung und Pflegedienstleiter Martin Mengel starten im kommenden Jahr einen Podcast mit dem Titel „Work Spotlight“. Beginnen möchten die beiden mit einer Folge pro Monat. Sie planen erst einmal für ein Jahr.

Gegenüber der UMG-live kündigen sie an, positive Menschen aus der UMG interviewen und einen spannenden Einblick in die Pflege geben zu wollen. Wichtig sei ihnen ein Abbild der UMG – und das schön vielfältig. Jede neue Folge werde im Tagesstatus auf Instagram bekanntgegeben und zudem als neuer Button „Podcast“ in den Highlights hinzugefügt.

Online-Umfrage unter allen Mitarbeitenden

Ihre Meinung ist gefragt: Im Februar findet eine erneute Mitarbeitendenumfrage statt. Die Themen entsprechen in weiten Teilen der vorangegangenen Umfrage von 2022. Schließlich sollen die Ergebnisse vergleichbar und Entwicklungen abzulesen sein. In insgesamt 82 Fragen geht es wieder um Themen wie Arbeitsinhalt, Arbeitszeit und Gehalt, um Weiterbildung, Team und Führung sowie interdisziplinäre Zusammenarbeit.

Die Befragung wird ausschließlich online stattfinden. Jede*r Mitarbeitende erhält eine zufällige TAN und kann damit teilnehmen. Erstmals werden keine mitarbeiterbezogenen Daten an Dritte weitergegeben, denn die Umfrage wird vom Geschäftsbereich Patientensicherheit und Qualität intern durchgeführt. Der GB von Ingo Rollin hat in den vergangenen zwei Jahren fast 50 Befragungen durchgeführt, viele davon auch für Mitarbeitende.



Änderung in der Labor- und Medizintechnik



Seit Anfang Dezember ist die Firma Vamed nicht mehr im Bereich der Labor- und Medizintechnik für die UMG, das KKH Wolgast und die UMG MVZs aktiv. Das Team der Abteilung Medizintechnik bewirtschaftet die labor- und medizintechnischen Geräte wieder selbst.

Wer ein Anliegen hat, kann sich direkt unter 86-7466 oder per Mail an die Servicesteuerung der Medizintechnik wenden: medizintechnik@med.uni-greifswald.de

In eigener Sache: Suche nach erfreulichen Beispielen

„Gut gemacht“ war das Titelthema dieses Hefts, auf dessen vorletzter Seite Sie soeben angekommen sind. Ganz am Anfang werden Sie im Vorwort des Vorstandsvorsitzenden gelesen haben, dass „Gut gemacht“ künftig eine feste Rubrik der UMG-live wird. Wenn Sie also der Meinung sind, dass jemand ein besonderes Lob oder einfach mal eine Erwähnung verdient, dass eine Kollegin oder ein Kollege besonders kooperativ oder besonders flexibel ist – lassen Sie es uns bitte wissen. Wir freuen uns über schöne Geschichten!

Uns geht es keineswegs nur um anerkannte Spitzenleistungen. Die möchten wir in externen Medien und in sozialen Netzwerken finden. Bei „Gut gemacht“ stellen wir lieber die freundliche Geste vor oder den einen Schritt mehr, der uns alle voranbringt. Schreiben Sie gerne an: christian.arns@med.uni-greifswald.de.

Herzlichen Dank.



Ihr könnt uns das zu**MUT**en



**Sprecht uns an,
wenn Ihr auf sexualisierte Gewalt
hinweisen wollt**

Wir sind das Team hinter der Beratungs-Durchwahl **5874**.
Mit uns könnt Ihr offen und selbstverständlich auch anonym reden.
Wir beraten Euch. Ob die Übergriffe weiterverfolgt werden oder nicht,
das entscheidet Ihr danach.